

Antwortbrief an eine Lehrerin



Liebe Frau M.!

Qualitätsmanagement: dieser aufgeblasene Null-Begriff! Wem nutzt das alles außer jenen, die es erinnern, herstellen, vermitteln, ausführen, auswerten? Die neuen Manager der Schule stehlen Ihnen und Ihren Kollegen nur wertvolle Zeit – Zeit, die Sie dringend benötigten, um sich den Schülern zu widmen, damit alle gemeinsam den Schulalltag meistern. Der Wunsch der Obrigkeit, jede Bewegung des schulischen Lebens messen und kontrollieren zu wollen, wird allmählich zu einer schmerzhaften Obsession. „Testeritis und Evaluationitis“ nennt es Josef Kraus, der streitbare Präsident des Deutschen Lehrerverbandes. Die ständigen Reformen, überwacht durch eine mächtige Bildungsbükratie, haben etwas Zwanghaftes und münden in einen kollektiven Wahn, dem sich endlich jeder einzelne Lehrer, jede einzelne Lehrerin, mit allen zur Verfügung stehenden Kräften entgegenstemmen sollte!

Schule: wozu ist sie denn da? Wer denkt in diesem Zusammenhang noch an unsere Kinder? Sie, verehrte Frau M. tun es! Deshalb schreiben Sie mir ja. Der staatlichen Bildungshierarchie aber sind unsere Kinder allenfalls Mittel zum Zweck; in den einschlägigen Fachpublikationen und ministeriellen Anordnungen erscheinen sie bloß als Fußnoten und abstrakte Größen, die man nach Belieben mal hier und mal dort aufstellen und formen kann. Wichtig sind sie den „Qualitätsmanagern“ allenfalls als Multiplikationsfaktor für statistische Erfolgsrechnungen. Auf diese Weise instrumentalisiert, gemessen,

gewogen und katalogisiert, tun unsere Kinder das, was jeder tun würde, der noch einen Funken Lebenswillen und Würde in sich verspürt: sie wenden sich von diesem Theater ab. Sie verweigern sich dem Schulbetrieb oder passen sich lediglich oberflächlich an. Wenn junge Menschen im praktischen Leben versagen sollten, weil an der Schule immer nur GETESTET, nie aber wirklich GELERNT wurde, dann rätselt alle Welt über die möglichen Ursachen.

Schüler sollen nach Aussage der Lehrpläne „selbstverantwortlich“ lernen. Wobei „Selbstverantwortung“ ein Unwort ist, ein dümmlicher Pleonasmus. Verantwortung kann nur das Individuum tragen, und zwar selbst! Niemand kann sie ihm abnehmen. Auch ein Schüler ist deshalb nur für sich selbst verantwortlich. Die sogenannte Selbstverantwortung ist das goldene Kalb, um das die fortschrittliche Pädagogik tanzt. Wie immer, wenn verbale Beschwörungen zu aufdringlich werden, lassen diese dahinter einen großen Schwindel vermuten. Voraussetzung für Verantwortungsfähigkeit im Sinne des Erwachsenwerdens sind unter anderem Tüchtigkeit, Wissen, Fertigkeiten in den Kulturtechniken, praktisches Können, gesunde Selbstkritik und Einsicht in eigene Grenzen. Diese Eigenschaften lernend und geduldig übend zu entfalten, wird dem einzelnen Schüler an den öffentlichen Schulen zunehmend erschwert. Es handelt sich dabei vornehmlich um bürgerliche Tugenden, die seit Jahrzehnten als obsolet und elitär gelten. Was nämlich dabei sichtbar wird, sind

die hierarchischen Strukturen, die an den Schulen lieber ignoriert werden. Alle sollen dasselbe leisten, obwohl wir doch wissen, dass das überhaupt nicht möglich ist. Wir können die Gesetze der Schwerkraft nicht aufheben, wir können überhaupt keine Konstanten ändern, die durch die Natur vorgegeben sind. Wettbewerb hat die zivilisierte Menschheit in die Höhe der Kultur erhoben. Wettbewerb ist die Grundlage für Schaffenskraft, schöpferische Tätigkeit und insgesamt Basis für das Gedeihen von Gesellschaft und Wirtschaft. Das fühlt jedes Kind, und die gängelnde Bevormundung des bürokratischen Nivellierungsdiktats mit ständigem „Fiebertessen“ erweckt gesundes Misstrauen und hartnäckigen Widerstand.

Sie haben mich gefragt, woher diese politische Gängelung komme. Meine Antwort: Was als Demokratisierung harmlos begann, endet heute in einer Orgie politischer Willkür. Die Schule hat ihren Status als Refugium des Lernens und der Bildung verloren. Sie dient als Plattform für politische Rang- und Richtungskämpfe. Die Bildungsbürokratie ist eine der größten Wachstumsbranchen der Parteiendemokratie und lukratives Feld der Lobbyisten. Denken Sie zum Beispiel an die Technisierung der Klassenzimmer. Wer profitiert denn wirklich davon? Mit dieser Frage wollen wir uns hier nicht weiter aufhalten. Es ist ganz in Ordnung, wenn Menschen tun, woraus sie den besten Nutzen ziehen können. Man sollte nur nicht meinen, es gäbe Bereiche, die davon ausgeschlossen sind. Auch die Schule ist es nicht. Die eigentlichen, die wahren Interessen von Schülern,

Lehrern und Eltern sind nicht unmittelbar wirtschaftlich lukrativ, und deshalb fallen sie unter den Tisch. Dem soll man nüchtern ins Auge schauen können. Die Interessen der Bürokratie sind nicht die Interessen der Betroffenen. Erkenntnis ist ein erster Schritt zur Befreiung.

Eine Verbesserung der Lage kann nur von der Lehrerschaft selbst kommen. Von Ihnen, werte Frau M., von Ihren Kollegen, von der Schulleitung, von einzelnen, engagierten Eltern. Wenden Sie sich den Kindern zu, aber anders, als es die Bürokratie will. Messen, Wiegen und Zählen sind lediglich Mittel zum Zweck, nicht eigentliches Ziel der Schule. Stellen Sie Kindern Aufgaben, lassen Sie diese daran arbeiten, wachsen und werden, gewähren sie Verantwortung dort, wo Kinder diese tragen können und richten Sie einen Damm auf gegen die Papierflut, welche immer stärker an die Schulmauern heranbrandet. Rettung kommt niemals von oben, sondern immer von unten, aus uns selbst ...

Nein, liebe Frau M., keine Sorge, ich werde nicht verstummen! So lange ich dazu fähig bin, werde ich meine Stimme erheben. Das ist mein bescheidener Beitrag zur Verbesserung der Lage. In Ihrer Schulklasse vor Ort können Sie, sehr geehrte Frau M., den weitaus größeren, den wichtigeren Teil leisten! Mir bleibt, Ihnen dazu viel Mut und Kraft zu wünschen!

Ihre
Karin Pfeiffer